

Toben im Prinzessinnenkleid



**Praxisheft
zur gendersensiblen Pädagogik in der KiTa**

Impressum

Herausgegeben vom Gleichstellungsbüro der Stadt Oldenburg, 2/2018

Idee und Konzeption: Ulla Bernhold

Text: Maria Tonder

Redaktion:

Arbeitsgruppe der Gleichstellungsbeauftragten: Ulla Bernhold,
Petra Borrmann, Dr. Christina Neumann, Renate Vossler

Gestaltung: Thomas Robbers

Bei der Erstellung des Textes haben uns durch Beiträge unterstützt:

Doris Beel, Mädchenhaus Oldenburg e. V.

Bernd Biermann, AWO Kindertagesstätte Ströhen, Delmenhorst

Joachim Glatzel, pro familia, Oldenburg

Eltje Jahnke, Kindertagesstätten- und Beratungsverband e. V., Oldenburg

Hannelore Kleemiß, Verein für Kinder e. V., Oldenburg

Waltraud Riggins, Kindertagesstätte Klettermax, Brake

Rita Naujoks, Kommunale Kindertagesstätte, Lemwerder

Unterstützung bei Fotoaufnahmen:

Ev. Kindergarten Arche Noah, Brake



The Original
SONAH SCHIMMEL
KNISHES
1157 E. HOUSTON ST.
NEW YORK, NY 10002
Between 1st & 2nd ave
(212)477-2858



Vorwort der Gleichstellungsbeauftragten

Welches Bild hatten Sie im Kopf, als Sie den Titel dieses Heftes gelesen haben? Haben Sie an ein kleines Mädchen im Prinzessinnenkleid gedacht, das auf einem Klettergerüst tobt? Oder sahen Sie vielleicht eine Gruppe Jungen in Mädchenkleidern vor sich, die auf einer Wiese Fangen spielt? Vielleicht waren Sie etwas irritiert, weil die Bilder in Ihrem Kopf fremd wirkten?

Wir haben bestimmte Vorstellungen von Jungen und Männern, Frauen und Mädchen. Sie spielen in unserem Alltag und für unsere Selbst- und Fremdwahrnehmung eine entscheidende Rolle, beeinflussen unser Verhalten und unseren Umgang miteinander. Als wichtiges Ordnungsprinzip hilft uns die Kategorie „Geschlecht“, unser Leben gemäß den damit verbundenen Überzeugungen zu gestalten. Doch die Grenze zwischen Orientierungshilfe und beschränkender Kategorisierung ist oft fließend.

Insbesondere in den letzten Jahrzehnten wird in unserer Gesellschaft vermehrt reflektiert und zwischen angeborenen und erlernten Aspekten von männlich und weiblich unterschieden, um einengende Kategorisierungen aufzubrechen. Es wurde erkannt, dass eine Auseinandersetzung mit diesem Thema für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen und den Fortschritt unserer Gesellschaft notwendig ist.

Eine besonders entscheidende Rolle spielt dabei die Erziehung der folgenden Generationen.

Geschlechtergerechtigkeit oder die Auseinandersetzung mit Stereotypen sind als Querschnittsthemen Teil des Kindertagestättenalltages und spielen direkt oder indirekt eine wichtige Rolle für die Kinder und das Fachpersonal. Dennoch sind beispielsweise explizite Weiterbildungsangebote in diesem Bereich vergleichsweise selten.¹ Ziel dieses Praxis-

heftes ist es, einen Beitrag zum Schließen dieser Lücke zu leisten.

Um eine Änderung im eigenen und daraus resultierend auch im gesellschaftlichen Denken zu erzielen, ist es zunächst notwendig, sich die gegenwärtige Situation vor Augen zu führen und die eigene Position bewusst wahrzunehmen. Darauf basierend können gezielt Schritte eingeleitet werden, die den Einschränkungen entgegenwirken. Für Sie als Pädagogin oder Pädagoge bedeutet dies nicht, dass Sie in Ihrem sowieso schon hektischen Alltag sofort alle Vorschläge umsetzen oder jede Situation perfekt meistern müssen. Gendersensibilität ist vielmehr als eine Grundhaltung zu verstehen, aus der bestimmte Verhaltensweisen und Änderungen resultieren.

Seit einigen Jahren gilt die öffentliche Aufmerksamkeit auch den Menschen, deren geschlechtliche Identität nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht angehört. Nach neuer Rechtsprechung muss es zukünftig neben männlich und weiblich einen dritten Geschlechtseintrag im Geburtenregister geben. Auf das Anliegen dieses Praxisheftes bezogen

bedeutet das: Auch für intersexuelle Kinder werden sich die Vorteile einer gendersensiblen Pädagogik zeigen.

Noch ein Hinweis: Die im Zusammenhang mit Genderthemen oft genannte „Gleichmacherei“ ist nicht das Ziel von gendersensibler Pädagogik. Wir wollen dazu anregen, die Kinder als Persönlichkeiten mit individuellen, geschlechtstypischen und –untypischen Interessen und Wünschen zu betrachten. Mit einer gendersensiblen Grundhaltung erweitern Sie die Palette an Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder und helfen ihnen so, ihren eigenen, individuellen Weg in unserer Welt zu finden, der weniger durch geschlechtsbezogene Einschränkungen vorgezeichnet ist.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ulla Bernhold, Landkreis Wesermarsch
Petra Borrmann, Stadt Delmenhorst
Dr. Christina Neumann, Landkreis Cloppenburg
Renate Vossler, Stadt Oldenburg





Inhalt

Warum brauchen wir Gendersensibilität in Kindertagesstätten?	6
Drei gute Gründe	7
Alltag und Gender in Kindertageseinrichtungen	9
Ich und die anderen	11
Sprache und Botschaften	12
Berufsbezeichnungen	15
Aktionsräume & Angebote	16
Erfahrungen und Fähigkeiten, die wir traditionell mit den Geschlechtern verbinden	17
Das Fehlen der Männer	19
Was ist eigentlich mit den Jungen los?	21
Und was ist mit den Mädchen?	23
Kulturelle Vielfalt in der KiTa	25
Bücher	27
Gendermarketing	30
Literaturverzeichnis	31
Referenzen	32
Bildnachweis	32



Gender (englisch)

„Biologische Tatsachen sind keine Festschreibungen für Verhalten, Charakter oder Fähigkeiten. Anders als die biologische Einteilung bezeichnet der Begriff ‚gender‘ die sozialen und kulturellen Aspekte geschlechtlicher Identität, die auch ein Ergebnis von Bildung, Erziehung, Rollenzuweisungen und Selbstidentifikation ist.“

(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration & Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 2014⁶)

Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

Grundgesetz, Art. 3, Abs. 2

Warum brauchen wir Gendersensibilität in Kindertagesstätten?

Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ist eines der wichtigsten Themen unserer heutigen Gesellschaft. Traditionelle Geschlechterrollen sollen für alle gleichermaßen geöffnet werden – die Frauenquote und die Elternzeit für Väter sind gute Beispiele für gesamtgesellschaftliche Bemühungen und Änderungen in unserem Leben. Die Realität zeigt allerdings, dass diese Prozesse sehr zäh sind und wenig geradlinig ablaufen. Frauen sind im Bereich der Führungspositionen mit einem Anteil von 31% weiterhin deutlich unterrepräsentiert. Auf Vorstandsebene sind sogar lediglich 3% der Mitglieder weiblich.² Aktuell nimmt ungefähr ein Drittel der Väter die Elternzeit in Anspruch – allerdings in der Regel (79%) nur für ein bis zwei Monate.³

Diese Zahlen sind – vereinfacht ausgedrückt – Ergebnisse von Geschlechtsstereotypen und den daraus resultierenden Verhaltensweisen von Menschen. Viele Annahmen, die wir über uns selbst und andere haben, hängen mit

Erwartungen und Überzeugungen zusammen, die an das Geschlecht geknüpft sind. Beispielsweise tendieren Mädchen viel eher als Jungen dazu, wenig Vertrauen in ihre mathematischen Fähigkeiten zu haben. Dieses Phänomen ist so weit verbreitet, dass sich die Auswirkungen real in den PISA-Ergebnissen niederschlagen: In den meisten Ländern (auch in Deutschland) schneiden die Jungen deutlich besser in Mathematik ab als ihre Klassenkameradinnen – und das vor allem deswegen, weil sie es sich einfach eher zutrauen.⁴ Diese einschränkenden Selbstkonzepte spiegeln sich auch in der Berufswahl wider, die nach wie vor stark geschlechtsspezifisch ausfällt. Kaufmännische und Dienstleistungsberufe werden eher von Frauen, gewerbliche und technische Berufe bevorzugt von Männern gewählt.⁵ Die geschlechtstypische Berufswahl an sich ist selbstverständlich kein Problem; jeder Mensch sollte einen Beruf ergreifen können, der den individuellen Neigungen und Interessen entspricht. Allerdings wird durch den geschlechts-

bezogenen Tunnelblick, den wir uns im Laufe unseres Lebens aneignen, verhindert, dass die ganze Bandbreite der eigenen Möglichkeiten und Kompetenzen überhaupt wahrgenommen wird.

All dies sind gute Gründe, um Stereotype aufzubrechen. Der erste Schritt ist dabei, sich bewusst zu machen, welche geschlechtsspezifischen Erwartungen man an sich selbst und andere hat, um in einem zweiten Schritt zu einem reflektierten Umgang damit zu finden. Diese Haltung bezeichnen wir als *Gender-sensibilität*.

Drei gute Gründe

Gendersensibilität spielt im Elementarbereich aus drei Gründen eine wichtige Rolle:

Vorbild

Mädchen und Jungen entwickeln in den ersten Lebensjahren ein Verständnis von weiblich und männlich. Dabei orientieren sie sich bei der Ausbildung ihrer eigenen Geschlechtsidentität an ihrem Umfeld, zu dem neben der Familie und den Medien auch die Fachkräfte und Angebote in Kindertageseinrichtungen gehören.⁷

Die Vorbildfunktion des Personals hat also ebenso wie die gemeinsame Gestaltung des Alltags mit den Kindern Einfluss darauf, wie sie sich selbst in ihrer Rolle als Mädchen oder Junge wahrnehmen und was sie unter weiblich und männlich verstehen.

Orientierung und Offenheit

Das Bewusstsein über das eigene Geschlecht und die Geschlechter anderer Menschen geht einher mit Kategorisierungen, die die Kinder als Orientierungshilfe benötigen, um andere und sich selbst zuordnen zu können.⁸ Die Identifikation mit der eigenen Gruppe erfolgt ebenfalls oft im Rahmen dieser Kategorisierungen, wie z. B. durch das Tragen von rosa Kleidung bei Mädchen.

Die Herausforderung liegt darin, den Kindern eine klare Orientierungslinie zu bieten und die Geschlechtsrollen gleichzeitig so offen wie möglich zu halten.

Reflexion

Kindertageseinrichtungen sind weiblich dominiert. Eine gendersensible Grundhaltung trägt – völlig unabhängig vom Geschlecht des Fachpersonals – zur Schaffung eines von Offenheit und Akzeptanz geprägten Klimas in den Kindertageseinrichtungen bei.

Wichtig ist an dieser Stelle, einen reflektierten Umgang mit dem weiblich geprägten Umfeld zu finden.

„Die Übernahme der Geschlechtsrolle als Junge bzw. Mädchen ist für jedes Kind von zentraler Bedeutung. Aufgabe der Tageseinrichtung ist es, sie in diesem Prozess zu unterstützen und dabei einengende Geschlechterstereotype zu vermeiden.“

(Niedersächsisches Kultusministerium, 2005⁹)

Schlaglicht: Offenes Angebot – ein Widerspruch?

Gendersensibilität lässt sich mit allen pädagogischen Ansätzen in Kindertageseinrichtungen vereinen. Das Konzept des offenen Angebotes ist dabei kein Widerspruch – sondern eine fantastische Basis. Wenn jedes Kind die freie Wahl hat und entsprechend seiner Interessen und Neigungen entscheidet, was es machen möchte, haben Sie bereits eine über die geschlechtstypischen Aktivitäten hinausgehende Angebotskultur

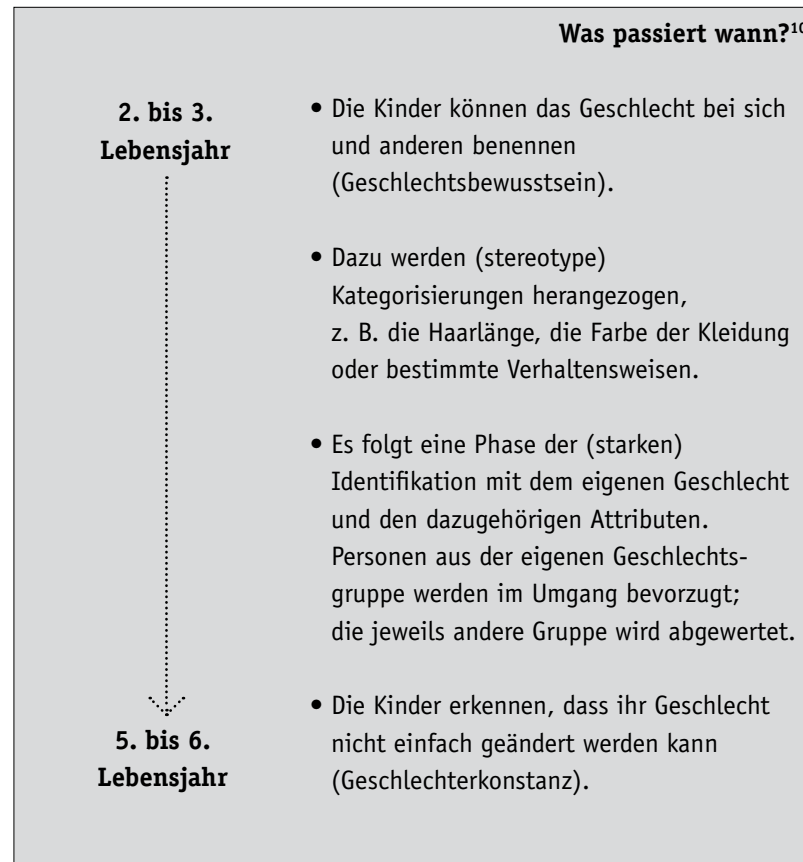
etabliert. Dennoch ist es gut möglich, dass eine gleichgeschlechtliche Gruppe bestimmte Aktivitäten und Angebote „beherrscht“. Hier könnten Sie zusätzlich darauf achten, interessierten Kindern den Zugang durch Aktionen wie Tausch-Tage zu erleichtern (siehe dazu auch Kapitel „Aktionsräume und Angebote“).



Alltag und Gender in Kindertageseinrichtungen

Der reflektierte Umgang mit Genderfragen ist in allen Lebensbereichen von Bedeutung und spielt dementsprechend auch bei der pädagogischen Betreuung der Kleinsten eine große Rolle. Doch was genau bedeutet das für Sie als Fachkraft? Wie kann Gendersensibilität mit wenig Aufwand Einzug in Ihre Kindertagesstätte halten und wo kann dabei sinnvoll angesetzt werden?

Mit diesen Fragen setzen wir uns auf den folgenden Seiten auseinander, indem wir verschiedene Themen aus Ihrem Arbeitsalltag aufgreifen und in eine neue Perspektive rücken. Wir möchten Sie gern dazu einladen, sich von den folgenden Seiten inspirieren zu lassen, für Sie machbare Aspekte umzusetzen oder mit eigenen Ansätzen zu experimentieren.





Ich und die anderen

In diesem Teil des Praxisheftes wollen wir Sie dazu anregen, Ihre eigene und ganz persönliche Wahrnehmung von Geschlecht zu reflektieren. Die Orientierung an Stereotypen ist genauso wie das Bedürfnis der klaren Kategorisierung etwas zutiefst Menschliches – Sie als Leserin oder Leser haben ebenso wie die Verfasserinnen dieses Heftes bestimmte Annahmen über Männer und Frauen, die uns tagtäglich begleiten. Ziel der Reflexionsübungen ist es ganz klar nicht, Stereotype aus unseren Köpfen zu verbannen. Vielmehr wollen wir Sie dabei unterstützen, sie sich bewusst zu machen. Dieser erste und wichtige Schritt hilft dabei, Kategorien mit Hilfe gezielter Verhaltensänderungen aufzubrechen. Besonders ergiebig ist bei der Bearbeitung der folgenden Fragen, in den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zu gehen. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Dienstbesprechung zum Thema Gender? Falls Sie dafür gerade keine Kapazitäten haben, können Sie die Fragen selbstverständlich auch allein durchgehen oder mit einem Kollegen oder einer Kollegin besprechen.

VORBILD

Im ersten Block soll es um Sie und Ihre Vorbildfunktion gehen. Befragen Sie auch gern Ihr Umfeld!

- Inwiefern übernehme ich als Erzieherin „männertypische“ Aufgaben, wie z. B. Reparaturen, Holzarbeiten, die Wartung von Fahrzeugen oder die Bedienung einer Bohrmaschine?
- Inwiefern übernehme ich als Erzieher „frauentypische“ Aufgaben, wie Kochen, Backen, Spülen oder Putzen?
- Welche Kinder bitte ich beim Ausführen „männertypischer“ oder „frauentypischer“ Aufgaben um Hilfe?

Überlegen Sie sich, welche geschlechtsuntypischen Aufgaben Sie ergänzend übernehmen möchten oder vielleicht schon immer einmal ausprobieren wollten. Falls Ihnen auffällt, dass Sie für „männertypische“ Aufgaben überwiegend Jungen um Hilfe bitten (und umgekehrt), versuchen Sie Ihr Muster aufzubrechen, indem Sie gemischte Hilfsgruppen bilden oder gezielt das andere Geschlecht ansprechen.

ERWARTUNGEN

Im zweiten Block können Sie sich mit Ihren eigenen geschlechtsspezifischen Erwartungen auseinandersetzen:

- Welches Verhalten der Mädchen fördere ich und welches empfinde ich als unerwünscht?
- Welches Verhalten von Jungen fördere ich und welches empfinde ich als unerwünscht?
- Was erwarte ich von Mädchen, was von Jungen in Konfliktsituationen unter den Kindern?¹¹

Lassen Sie sich von Ihren eigenen unterschiedlichen Erwartungen nicht irritieren. Wichtig ist, dass Sie sich dieser Unterschiede bewusst werden und im Alltag reflektiert damit umgehen. Fällt Ihnen z. B. auf, dass Sie von Mädchen erwarten, dass Sie sich ruhig verhalten und zappelige Mädchen dementsprechend zu ruhigen Tätigkeiten bewegen wollen, während Sie Jungen in solchen Momenten nach draußen zum Spielen schicken, könnten Sie beim nächsten Mal kurzerhand alle unruhigen Kinder zum Toben in den Garten bringen.

TEAM

Diese Fragen sollen helfen, sich und Ihr Team besser kennenzulernen. Vielleicht stellen Sie fest, dass Sie trotz eines überwiegend oder rein weiblichen Teams viele „männliche Elemente“ in Ihrem Kindergartenalltag haben?

- Welche Interessen und Eigenschaften bringen Sie in den Kindergarten ein? (z. B. Basteltalent, Sportlichkeit, Musikalität, Interesse an Computern)
- Empfinde ich mich und meine Eigenschaften eher als „männlich“ oder als „weiblich“? Wie fühlt sich diese Kategorisierung an?
- Nehmen meine Kollegen und Kolleginnen mich eher als „klassisch männlich“ oder „klassisch weiblich“ wahr? Wie fühlt sich diese Zuschreibung an?
- Habe ich mehr Freude an sogenannten männlichen Tätigkeiten und Angeboten (z. B. Holzwerkstatt, Toben mit den Kindern) oder an sogenannten weiblichen (Basteln, Kochen)?

Sprache und Botschaften

Geschlechterklischees, mit denen wir selbst groß geworden sind, reproduzieren wir in unseren täglichen Aktionen und Reaktionen – unter anderem mit unserer Sprache und den darin enthaltenen Botschaften. Bestimmte Erwartungen und Vorstellungen über Frauen und Männer werden so im Inhalt und der Formulierung unserer Worte weitergetragen. Umso wichtiger ist es, an dieser Stelle etwas genauer hinzuschauen.

Mit folgenden Fragen können Sie überprüfen, welche an das Geschlecht gekoppelten Verhaltensweisen Sie erwarten und wie sie Männlichkeit und Weiblichkeit allgemein einschätzen.

Wie reagiere ich, wenn...


- Mädchen sich nicht entsprechend der weiblichen Geschlechterrolle verhalten, wenn sie z. B. laut und raumgreifend sind?
- Jungen sich nicht entsprechend der männlichen Geschlechterrolle verhalten, wenn sie z. B. Röcke tragen und gern mit Puppen spielen?¹²

Wie reagiere ich auf ...

- Mädchen, die betont weiblich agieren, indem sie sich z. B. bevorzugt in Pink kleiden, gern mit Barbies spielen und sich von „männertypischen“ Aktivitäten wie mathematisch-naturwissenschaftlichen Angeboten abgrenzen?
- Jungen, die sich betont männlich benehmen, indem sie z. B. viel mit Autos spielen und an Raufereien teilnehmen und sich vom „frauentypischen“ Aktivitäten wie Bastelnachmittagen abgrenzen?

Ihre Antworten sind die Basis für Botschaften, die Sie direkt und indirekt an die Kinder senden.

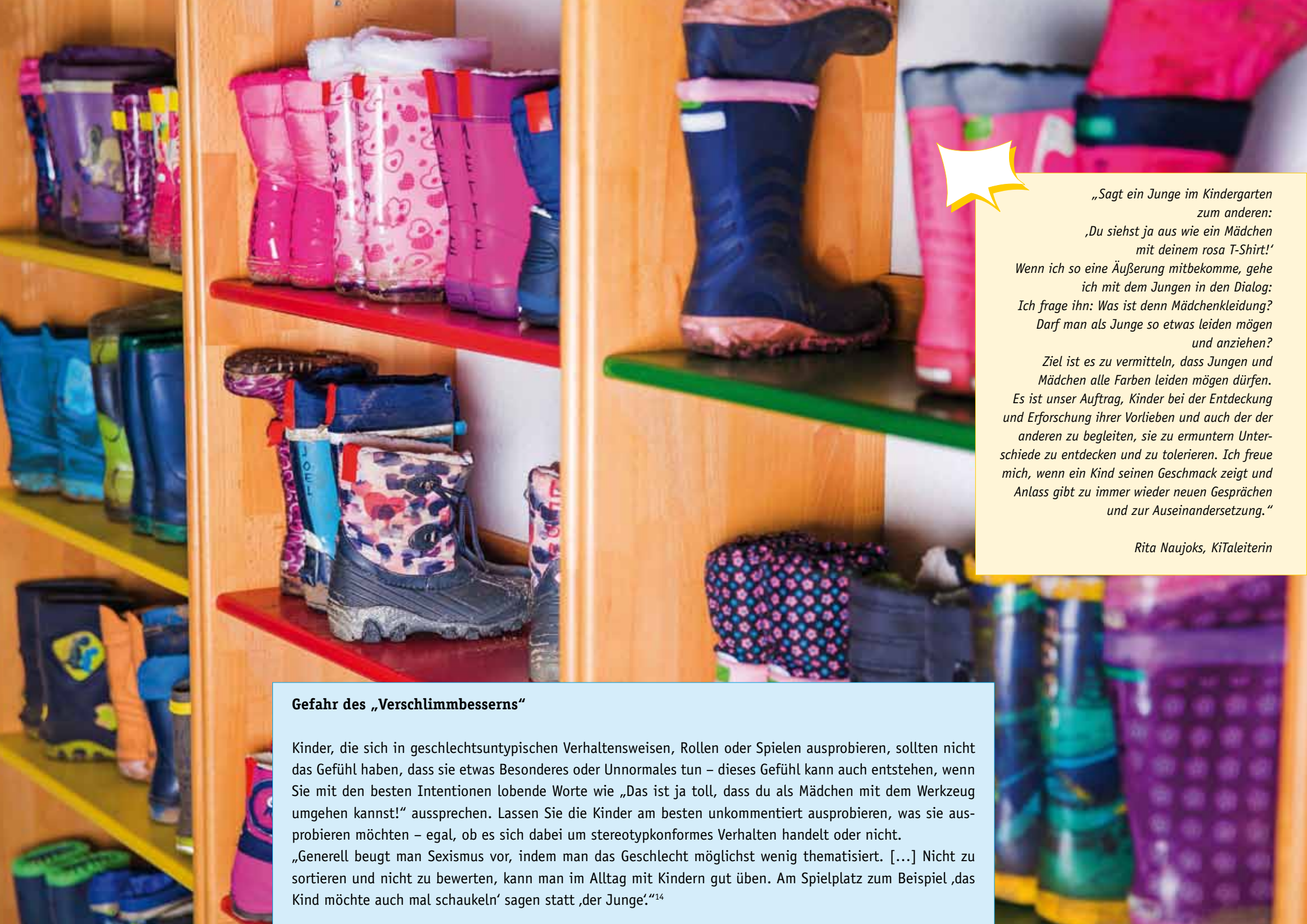
Die gesamtgesellschaftlich beobachtbare Abwertung typisch weiblicher Attribute und Verhaltensweisen ist im Hinblick auf das Thema Sprache und Botschaften besonders problematisch. So haben sowohl sehr weibliche Frauen und Mädchen als auch weiblich anmutende Männer und Jungen in vielen Fällen mit negativen Bewertungen zu kämpfen.¹³ Ausgeprägte Weiblichkeit wird dabei oftmals mit Schwäche, Verweichlichung, Realitätsfremde, wenig Intelligenz und anderen negativen Attributen assoziiert, die in abwertenden Ausdrücken wie „Du wirfst ja wie ein Mädchen!“ oder „Die ist ja auch ziemlich blond..“ zu finden sind. Versuchen Sie, für Aussagen dieser Art hellhörig zu werden – auch bei sich selbst.



„Jungen benutzen den Ausdruck ‚Mädchen‘, wenn sie andere abwerten wollen. Diese Möglichkeit des Beleidigens unter Jungen wirkt auch bei Mädchen. Mädchen spüren, dass etwas am Mädchensein nicht stimmt, dass es ein Machtgefälle gibt.“

Dies wirkt sich wiederum auf ihr Selbstbewusstsein aus.“

*Doris Beel,
Expertin für Mädchenarbeit*



„Sagt ein Junge im Kindergarten
zum anderen:
„Du siehst ja aus wie ein Mädchen
mit deinem rosa T-Shirt!“
Wenn ich so eine Äußerung mitbekomme, gehe
ich mit dem Jungen in den Dialog:
Ich frage ihn: Was ist denn Mädchenkleidung?
Darf man als Junge so etwas leiden mögen
und anziehen?
Ziel ist es zu vermitteln, dass Jungen und
Mädchen alle Farben leiden mögen dürfen.
Es ist unser Auftrag, Kinder bei der Entdeckung
und Erforschung ihrer Vorlieben und auch der der
anderen zu begleiten, sie zu ermuntern Unter-
schiede zu entdecken und zu tolerieren. Ich freue
mich, wenn ein Kind seinen Geschmack zeigt und
Anlass gibt zu immer wieder neuen Gesprächen
und zur Auseinandersetzung.“

Rita Naujoks, KiTaleiterin

Gefahr des „Verschlimmbesserns“

Kinder, die sich in geschlechtsuntypischen Verhaltensweisen, Rollen oder Spielen ausprobieren, sollten nicht das Gefühl haben, dass sie etwas Besonderes oder Unnormales tun – dieses Gefühl kann auch entstehen, wenn Sie mit den besten Intentionen lobende Worte wie „Das ist ja toll, dass du als Mädchen mit dem Werkzeug umgehen kannst!“ aussprechen. Lassen Sie die Kinder am besten unkommentiert ausprobieren, was sie ausprobieren möchten – egal, ob es sich dabei um stereotypkonformes Verhalten handelt oder nicht.
„Generell beugt man Sexismus vor, indem man das Geschlecht möglichst wenig thematisiert. [...] Nicht zu sortieren und nicht zu bewerten, kann man im Alltag mit Kindern gut üben. Am Spielplatz zum Beispiel ‚das Kind möchte auch mal schaukeln‘ sagen statt ‚der Junge.‘“¹⁴



Berufsbezeichnungen

Ein weiteres Feld aus dem Bereich Gender und Sprache sind Berufsbezeichnungen. Geht es nicht um eine spezifische Person, sondern den Beruf im Allgemeinen, wird oft nur von der männlichen Version Gebrauch gemacht – besonders bei von Männern dominierten Berufsgruppen. Würden Sie die Kinder fragen: „Wer von euch möchte Polizist werden?“ schließen Sie die Mädchen (unbewusst) ebenso aus, wie die Jungen mit der Frage „Wer von euch möchte Polizistin werden?“. Denken Sie auch an die künftigen Ärztinnen, Politikerinnen, Kfz-Mechanikerinnen oder Altenpfleger und Erzieher in Ihrer Gruppe, wenn Sie über Traumberufe reden. Halten Sie Ihre eigene Sprache so offen und vielfältig wie möglich, schränken Sie die Kinder aber nicht in ihrer individuellen Ausdrucksweise ein.



„Die Kinder dürfen sowieso sprechen, wie sie wollen, wir korrigieren sie nie. Wir wollen nicht die Kinder ändern. Sie sind gut so, wie sie sind. Wir Erwachsene haben die Macht, wir müssen uns verändern.“

*Lotte Rajalin,
Gründerin & Leiterin
des schwedischen
Kindergartens „Egalia“¹⁵*



Studie:

Eine 2013 durchgeführte Studie in Kindertagesstätten¹⁷, die geschlechtsspezifische Spielbereiche auflösten und zu gemeinsamen Spielbereichen zusammenlegten, zeigte, dass

- Mädchen und Jungen bereits nach kurzer Zeit viel mehr gemeinsame Spielzeit verbrachten,
- sich die sozial-emotionalen Kompetenzen von Jungen verbesserten und
- Mädchen bessere Ergebnisse im räumlichen Denken erzielten.

Aktionsräume & Angebote

Die Gestaltung der Aktionsräume, die Kinder tagtäglich wahrnehmen und nutzen, ist ein lohnender Ansatzpunkt. Schauen Sie sich einmal in Ihrer KiTa um: Gibt es Räume, in denen eher Jungen bzw. Mädchen spielen?

Bau- und Puppenecke zusammenlegen:

Vielleicht haben Sie eine Puppen- und eine Bauecke. Wir laden Sie dazu ein, geschlechtsstereotype Räume aufzubrechen, indem Sie die von Mädchen und Jungen favorisierten Spielzeuge durchmischen.¹⁶

Interessant kann auch die Veränderung der geschlechtsspezifischen Wanddekoration sein. Außerdem können Sie Elemente, die nicht so eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden können, wie z. B. einen Arztkoffer oder ein Bauernhof-Spielset hinzufügen. Hilfreich ist auch Spielzeug, das für verschiedene Bedeutungen stehen kann, z. B. der Pappkarton, der zu einem Puppenhaus, zu einem Straßentunnel u. v. m. werden kann. „Das Schöne am Spielen ist ja, dass Kinder Gegenständen neue Bedeutung geben können. [...] Je enger ein Spielzeug einem bestimmten Gegenstand zugeordnet ist, desto geringer ist die Möglichkeit, dass ein Kind das Spielzeug umdeuten kann.“¹⁸

Tausch-Tage oder Ausschluss-Tage:

Beobachten Sie einmal, wer welche Angebote nutzt und wie die Kinder auftreten oder sich verhalten: Vielleicht stellen Sie fest, dass bestimmte Angebote fast ausschließlich von Mädchen, andere fast ausschließlich von Jungen wahrgenommen werden, z. B. auf dem Fußballfeld, an der Werkbank oder am Basteltisch. Für einzelne Kinder ist es oft schwierig, an vom anderen Geschlecht genutzten Aktivitäten teilzunehmen. Eine gute Möglichkeit, diesen Zugang zu schaffen, können Tausch-Tage oder Ausschluss-Tage sein, an denen sich Mädchen- und Jungengruppen ganz ungestört in genau diesen geschlechtsuntypischen Aktivitäten ausprobieren können. Wie wäre es zum Beispiel mit einem Kochnachmittag für Jungen? Oder mit „Raufen & Rangeln für Mädchen“?¹⁹

Insgesamt haben sowohl das gemeinsame, als auch das nach Geschlechtern getrennte Spiel seine Daseinsberechtigung. Wichtig ist dabei, dass allen Kindern eine möglichst breite Palette an Aktivitäten und Räumen zur Verfügung steht, in denen sie sich in geschlechtstypischen und -untypischen Bereichen ausprobieren und so verschiedenste Fähigkeiten erwerben können.

**Erfahrungen und Fähigkeiten,
die wir traditionell mit den Geschlechtern
verbinden**

Doch wie genau können Sie die Kinder in Ihrer Einrichtung dabei unterstützen, Erfahrungen zu machen und Fähigkeiten zu erwerben, die über die jeweiligen Stereotype hinausgehen? Um diese Frage zu beantworten, sollten wir einen Schritt zurückgehen und erst einmal eine stereotype Sichtweise einnehmen. Nur indem wir uns bewusst machen, welche Erfahrungen und Fähigkeiten wir mit den Geschlechtern verbinden, ist es uns möglich, diese gezielt zu hinterfragen und zu durchbrechen.

Im Folgenden listen wir auf, was Mädchen und Jungen typischerweise weniger erleben und erlernen. Sie können diese Liste²⁰ nutzen, um Ihre Kindertagesstätte in den gendersensiblen Blick zu nehmen und sie beim Planen der nächsten Angebote zu Rate ziehen. Vielleicht fallen Ihnen auch weitere Beispiele ein, die Sie in Ihrem Alltag beobachtet haben?

... was Mädchen vermehrt brauchen können		... was Jungen vermehrt brauchen können	
Erfahrungen	Fähigkeiten	Erfahrungen	Fähigkeiten
lautes, raumgreifendes Spiel	räumliche Wahrnehmung	über Gefühle reden	Sprachvermögen
Handwerk und Technik	Grobmotorik	hauswirtschaftliche Tätigkeiten	Feinmotorik
etwas Bauen	Selbstbewusstsein	pflegerische/ fürsorgliche Tätigkeiten	kooperatives Verhalten
Grenzen überschreiten können	Durchsetzungsvermögen	sich künstlerisch betätigen	Empathie
sich körperlich kräftig erleben		entspannende, ruhige Tätigkeiten	
positive Auseinandersetzung mit Aggression		positive Auseinandersetzung mit Schwäche und Angst	



Das Fehlen der Männer

Kinder orientieren sich bei der Suche nach geschlechtstypischen Verhaltensweisen an den Frauen und Männern in ihrem Umfeld. In KiTas arbeiten laut Statistischem Bundesamt zu 94,8% Frauen.²¹ Dadurch lernen die Kinder verschiedenste Formen des Frauseins kennen, die in unterschiedlicher Ausprägung geschlechtstypische und -untypische Merkmale in sich vereinen. Zugang zu verschiedenen Formen des Mannseins sind im Tagesstättenalltag der Kinder hingegen rarer. Wir wissen, wie schwierig es sein kann, Mütter und Väter für die Mitarbeit zu gewinnen. Gleichwohl stellt der verstärkte Einbezug männlicher Bezugspersonen aus dem Umfeld der Kinder eine Möglichkeit dar, dieses Spektrum zu erweitern. Wenn sich Männer in der KiTa engagieren, dann häufig in rollentypischen Situationen (Renovierungsarbeiten, Sporttage).²²

Vielleicht können Sie die Männer bei Gelegenheit für einen Bastelnachmittag oder das Adventsbacken gewinnen? Eine andere Möglichkeit wäre, bei den bereitgestellten und gemeinsam genutzten Medien (z. B. bei Büchern) darauf zu achten, möglichst verschiedene männliche Rollenbilder anzubieten.

Studie: Macht das Geschlecht des Personals einen Unterschied?²³

- Bei entsprechend ausgebildetem Fachpersonal konnte kein geschlechtsbezogener Unterschied in der pädagogischen Qualität des Umgangs mit den Kindern festgestellt werden.
- Allerdings bringen Männer aller Ausbildungsniveaus tatsächlich mehr Vielfalt in die Angebote, denn in den Aktivitäten und Angeboten, die von Erzieherinnen und Erziehern durchgeführt werden, finden sich häufig geschlechtsspezifische Unterschiede. Es ist jedoch gut möglich, dass die Kinder diese Unterschiede selbst hervorrufen, indem sie beispielsweise mit ihrem Wunsch nach bewegungsbetonten Aktivitäten eher an den Erzieher als an die Erzieherin herantreten.
- Männer und Frauen reproduzieren gleichermaßen Geschlechtsstereotype. Das Fachpersonal muss sich eine gendersensible Grundhaltung demnach in jedem Falle erst aneignen – unabhängig von ihrem Geschlecht und der Zusammensetzung des Teams.


Fazit der Studie:

Das Geschlecht macht aus pädagogischer Sicht nur auf der Ebene der Angebotsvielfalt einen Unterschied.

Tappen Sie nicht in die Stereotypen-Falle:

In gemischten Teams werden den Männern oft geschlechtstypische Aufgaben wie Handwerks-tätigkeiten oder das Durchführen von Sport- und Bewegungsangeboten zugeteilt – vielleicht würde Ihr Kollege aber auch basteln und eine Kollegin den „Tobenachmittag“ gestalten?

Männer erhalten oft einen Sonderstatus im Team. Achten Sie darauf, Ihren Kollegen nicht auf sein Geschlecht zu reduzieren, indem Sie z. B. fragen, was er als Mann zu einer bestimmten Situation sagt.²⁴




„Viele Erzieherinnen haben weniger Interesse an bewegungsintensiven Angeboten, in denen die Kinder sich ausprobieren und ihre Kräfte messen können. Sie tendieren ebenfalls dazu, schneller reglementierend einzugreifen als ihre männlichen Kollegen.“

Bernd Biermann, KiTaleiter




Was ist eigentlich mit den Jungen los?

Jungen erleben besonders in ihren ersten Lebensjahren eine weibliche Welt: Die eigene Mutter, die den größten Teil der Kinderpflege übernimmt, Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen. Zusätzlich werden sie in den Medien mit einem Männlichkeitsbild konfrontiert, das den kämpferischen, schmerzresistenten, bewegungsaffinen, zielstrebigsten, starken Mann zelebriert. Dem gegenüber stehen weibliche Eigenschaften, die oft negativ besetzt sind – besonders für Jungen. Also gilt es, sich davon möglichst deutlich abzugrenzen.



„Der Blick für Genderfragen wird zunehmend geschärft, sodass sich auch die Kolleginnen verstärkt fragen: Werden wir eigentlich den Jungen gerecht? Oder: Was ist mit den Jungen los, die benehmen sich anders als die Mädchen – auch uns gegenüber als Autoritätsperson. Wie kann ich mit den Jungen in meiner Gruppe in einen guten Kontakt kommen?“

Joachim Glatzel, Experte für Jungenarbeit



„Die Mädchen haben in unserer Kultur meiner Meinung nach mehr Möglichkeiten, sich in ‚männlichen‘ Tätigkeiten auszuprobieren. Für die Jungen ist es aufgrund der Vorgabe des Männlichkeitsbildes und der Abwertung weiblich konnotierter Interessen schwerer. Sie werden begrenzt oder begrenzen sich selbst.“

Joachim Glatzel, Experte für Jungenarbeit

Bedenken Sie, dass die Jungen...

- ... sich eine Geschlechtsidentität aufbauen müssen und dabei nur ein kleines Spektrum an Orientierungspersonen vorfinden.
- ... dem Druck ausgesetzt sind, möglichst männlich und möglichst nicht weiblich zu sein, auch wenn sie es manchmal gern wären.
- ... sich von Ihnen als Frau abgrenzen.

Erzieherinnen müssen jedoch nicht...

- ... kompensieren. Sie sind Frauen und können zwar Vorbild, aber kein männliches Rollenvorbild für die Jungen sein.
- ... aus Rücksichtnahme alles durchgehen lassen.
Klare Regeln gelten für alle.



Und was ist mit den Mädchen?

Alles, was erwachsenen Frauen an Stereotypen begegnet, wirkt in gleicher Weise auf die Mädchen und wird noch mehr durch die mediale Darstellung von Frau- und Mädchensein verstärkt. Schönheitsideale, hausfrauliche Qualitäten, gefallen wollen und gefallen müssen, sich bereitwillig zurücknehmen, schlichten, Harmonie wiederherstellen. Der Impuls für ein Mädchen, ihr technisches Verständnis zu entdecken, auszubauen und später daraus eine berufliche Profession zu machen, ist angesichts der wenig bejahenden Umstände, Erwartungen und Erfahrungen ein Ausnahmefall.

Bedenken Sie, dass Mädchen..

- ... ein enges Spektrum an gesellschaftlich akzeptierten Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung haben,
- ... dem Druck ausgesetzt sind, möglichst schön, lieb und hilfsbereit zu sein, auch wenn sie gerne einmal rotzig wären.

Erzieherinnen müssen jedoch nicht...

- ... kompensieren. Sie sind die Frau, die Sie sind, und können nicht die Bandbreite der Möglichkeiten in persona darstellen.
- ... vor lauter Wohlwollen aggressives Handeln durchgehen lassen.
Klare Regeln gelten für alle.

Eine unterschiedliche Bewertung von Tätigkeiten zeigt sich schon in der Kindheit. „Studien zufolge müssen Töchter wesentlich mehr im Haushalt mithelfen als Söhne, zudem bekommen Jungen häufiger Geld für das, was sie tun. [...] Sich dessen bewusst zu werden, und es zukünftig zu vermeiden, ist der erste Schritt. Der zweite ist, Weiblichkeit [...] positiv zu bewerten. Dass der Einjährige keinen Schmetterlingsbuggy [zum Laufenlernen, A. d. Verf.] bekommt, sondern einen Spielrasenmäher, liegt schließlich nicht nur daran, dass es ein Spielzeug aus der falschen Kiste ist. Es ist darüber hinaus die minderwertigere, die Mädchen-Kiste. Zur Wertschätzung des Weiblichen gehört zum Beispiel, mit kleinen Mädchen über andere Dinge als ihre Frisur oder ihr Glitzer-T-Shirt zu sprechen. Ein anderer Aspekt ist, Kindersätze wie ‚damit spiele ich nicht, das ist für Mädchen‘ zu hinterfragen.“

Barbara Vorsamer, Journalistin²⁵

„Mädchen brauchen einen Raum für sich, in dem sie laut und aggressiv sein dürfen und sie ihr Interesse für Naturwissenschaft, Technik und Sport ausprobieren können, ohne dass die Art und Weise, wie sie es machen, abgewertet wird.“

*Doris Beel,
Expertin für Mädchenarbeit*




Kulturelle Vielfalt in der KiTa

Deutschland wird immer bunter – dies spiegelt sich natürlich auch in den Kindertagesstätten wider. Vielleicht arbeiten auch Sie bereits in einer multikulturellen Einrichtung, in der sich Kinder, Eltern, Pädagogen und Pädagoginnen verschiedenster kultureller und sprachlicher Hintergründe begegnen. Wir wollen uns diesem aktuell und zukünftig äußerst wichtigen Thema aus der Genderperspektive widmen.

Eine wertschätzende Haltung ist beim Umgang mit Menschen anderer Kulturen generell eine gute Basis. Bedingungslose Akzeptanz ist jedoch, besonders im Hinblick auf abwertende Frauenbilder, weder nötig noch ratsam: **Die Gleichwertigkeit der Geschlechter ist als Grundwert unserer Gesellschaft nicht verhandelbar.**

Beobachten Sie zum Beispiel, dass ein Junge sich nicht an „Frauenarbeiten“ wie dem Aufräumen oder Abwaschen beteiligen will, erklären Sie ihm ruhig und bestimmt, dass dieses Verhalten in Ihrer Kindertagesstätte nicht akzeptiert wird. Um ihm den Zugang zu erleichtern, können Sie ihn in einer Jungengruppe an die Tätigkeiten heranzuführen.

Beobachten Sie umgekehrt, dass ein Mädchen häufig Aufgaben mit übernimmt, für die alle – auch die Jungen – zuständig sind, ermutigen Sie sie dazu, andere Aktivitäten zu wählen.



„Unterschiede in den Männer- und Frauenbildern waren nur am Anfang spürbar. Einige Jungen haben sich teilweise sehr dominant verhalten und es rutschte auch schon mal die Hand aus. Auch der Erzieherin gegenüber. Hier muss, genau wie bei deutschen Kindern, konsequent aufgezeigt werden, dass dieses Verhalten in der Kindertagesstätte nicht toleriert wird.“

*Waltraud Riggins, KiTaleiterin
(„Bunte Gruppe“²⁷)*

Studie: In einer Studie aus dem Jahre 2013 wurde untersucht, inwiefern eine gute Beziehung zur Erzieherin den Entwicklungsprozess des jeweiligen Kindes beeinflusst.²⁶ Folgendes wurde festgestellt:

- Erzieherinnen haben häufig eine bessere Beziehung zu Mädchen und Kindern ohne Migrationshintergrund.
- Aber: Eine gute Beziehung zur Erzieherin wirkt sich besonders bei Jungen mit Migrationshintergrund positiv auf deren Wortschatz und Kommunikationsfertigkeiten im Alltag aus.
- Allgemein sind besonders bei Jungen mit guter Beziehung zur Erzieherin positive Effekte im Bereich der sozial-emotionalen Kompetenzen festgestellt worden.



Bücher

Die Sprachkompetenz von Mädchen ist durchschnittlich meistens etwas besser als die von Jungen. Dieser Trend ist bereits im Elementarbereich beobachtbar und setzt sich im Laufe des Lebens fort: In der Schule können Jungen oft weniger gut lesen als Mädchen und 80% der Jugendlichen mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche sind männlich.²⁸ Gerade die Jungen benötigen also bereits im Vorschulalter Unterstützung bei der Ausbildung ihrer Sprachkompetenz und einen positiven Zugang zum Lesen und zu Büchern.

Studie: Je traditioneller die geschlechtsbezogenen Rollenvorstellungen von Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen, desto weniger motiviert sind Jungen beim Lesenlernen.²⁹

Vertrat die Erzieherin eher egalitäre Geschlechtsrollenvorstellungen waren Jungen hingegen genauso motiviert wie die Mädchen – für letztere spielte die Einstellung der Erzieherin übrigens keine Rolle.

Es handelt sich hierbei um eine direkte Folge der (stereotypen) Annahme, dass Lesen eine weibliche Tätigkeit sei: Erzieherinnen, die in Bezug auf die Geschlechter traditionelle Einstellungen vertreten, regen Jungen aufgrund ihres Geschlechtes insgesamt weniger zum Lesen an als ihre egalitär eingestellten Kolleginnen und legen somit völlig andere Grundsteine für die Kinder.

Sie können Bücher in Ihrem Kindergarten ebenfalls dazu nutzen, den Kindern verschiedenste Männer- und Frauenrollen zu zeigen, zu denen sie im Alltag vielleicht weniger Zugang haben.

Der eigene Buchbestand kann mit folgenden Fragen überprüft werden:

- Welches Geschlecht haben die Hauptfiguren in den Büchern?
- Welche Rollen nehmen die vorkommenden weiblichen und männlichen Figuren ein? (Wer ist stark und schlau? Wer wird beschützt? Wer ist ungeschickt?)
- Welche Gefühle zeigen die weiblichen, welche die männlichen Figuren?
- Wird der Familienalltag traditionell oder alternativ dargestellt?

„Kinder brauchen unterschiedliche Bilder von Jungen und Mädchen, Männlichkeit und Weiblichkeit. Auch ein ‚schlechtes‘ Bilderbuch voller Klischees kann daher ein guter Ausgangspunkt für ein Gespräch sein!“³⁰ Demnach können auch diese Bücher einen festen Platz in der Lesecke haben. Ebenso wichtig ist es jedoch, die Sicht der Kinder auf ihre Umwelt und sich selbst mit alternativen Rollenbildern zu erweitern. Bücher können helfen, Vielfalt sichtbar und erfahrbar zu machen und dazu anregen, verschiedene Arten des Jungen- oder Mädchen-seins auszuprobieren.

Vielleicht ändern Sie in der nächsten Lesestunde den Namen des Helden zu einem Mädchennamen und verwandeln ihn so in eine starke Frauenrolle? Oder Sie lassen sich bei neuen Buchanschaffungen für Ihren Kindergarten von folgender Liste inspirieren.³¹

- „Guck mal, wie niedlich!“ von Lida Dijkstra und Marijke Tolman
- „Prinzessin Isabella“ von Cornelia Funke und Kerstin Meyer
- „Käpten Knitterbart und seine Bande“ von Cornelia Funke und Kerstin Meyer
- „Ben und der böse Ritter Bertholt“ von Ute Krause
- „Die tapfere Tilli“ von Angelika Glitz und Imke Sönnichsen
- „Marietta und ihr Bär“ von Jan Ormerod und Freya Blackwood
- „Der Cowboy“ von Hildegard Müller
- „Jill ist anders“ von Ursula Rosen
- „Der beste Pirat von allen“ von Heinz Janisch
- „Wo die wilden Kerle wohnen“ von Maurice Sendak
- „Der Wald der wilden Tiere“ von Chris Wormwell
- „Muss mal Pipi“ von Manuela Olten
- „Echte Kerle“ von Manuela Olten
- „Prinzessin Anna oder wie man einen Helden findet“ von Susann Opel-Götz
- „Ab heute sind wir cool“ von Susann Opel-Götz
- „Herr Seepferdchen“ von Eric Carle
- „Luzie Libero und der süße Onkel“ von Pija Lindenbaum
- „Ich bin der Stärkste im ganzen Land“ von Mario Ramos
- „Ich bin der Schönste im ganzen Land“ von Mario Ramos
- „Die Froschkönigin“ von Heinz Janisch und Barbara Korthues
- „Alles Familie! Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten“ von Alexandra Maxeiner
- „Die Prinzessin auf dem Kürbis“ von Heinz Janisch und Linda Wolfsgruber
- „David und sein rosa Pony“ von Blanca Fernandez, Nils Pickert und Jenny Harbauer ³²



Gendermarketing

Verstärkt mehr sich Kritik an einer explizit geschlechtsbezogenen Ausrichtung und Gestaltung von Spielzeug, Kleidung, Nahrungsmitteln, Süßigkeiten und vielem mehr. Im Alltag werden Kinder und Eltern ständig mit Produkten konfrontiert, die eindeutig dem weiblichen oder dem

männlichen Geschlecht zugeordnet werden. Somit werden Klischees und starre Geschlechterrollen verfestigt und bei den Kindern die Möglichkeit der freien Entscheidung ohne Berücksichtigung des eigenen Geschlechts stark eingeschränkt.

„Noch nie war das Warenangebot für Kinder so rigide in weiblich oder männlich aufgeteilt wie heute. Es geht nicht mehr nur darum, ob man Ritterburgen oder Prinzessinnenschlösser kauft. Inzwischen ist es eine Herausforderung, ungedenderte Socken oder Kindershampoos zu finden.“

Barbara Vorsamer,
Journalistin ²⁷



Literaturverzeichnis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration & Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hg.) (2014). *Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit.*

Bischof-Köhler, Doris (2002): *Von Natur aus anders. Psychologie der Geschlechtsunterschiede.* Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.

Brandes, Holger; Andrä, Markus; Röseler, Wenke; Schneider-Andrich, Petra (2016): *Macht das Geschlecht einen Unterschied? Ergebnisse der „Tandem-Studie“ zu professionellem Erziehungsverhalten von Frauen und Männern.* Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Bundesinstitut für Berufsbildung (2014): *Berufswahl junger Frauen und Männer: Übergangschancen in betriebliche Ausbildung und erreichtes Berufsprestige.* (BIBB Report, 4).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): *Frauen in Führungspositionen. Barrieren und Brücken.* 6. Aufl.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher.* 5. Aufl.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): *Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute.*

Gurk, Christoph: *Früh übt sich.* In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 271, 25./26.11.2017, S. 23

Hubrig, Silke; Rieken, Anne (2015): *Spiele für Jungs - Spiele für Mädchen. Praxisangebote für die bewusste Mädchen- und Jungenförderung in der KiTa; [mit Elterntipps].* 1. Aufl. Münster: Ökotopia-Verlag.

Hunger, Ina (2010): *Geschlechtsspezifische Sozialisation bis zum Schuleintritt - Hintergründe und Reflexionsanlässe.* In: Wolfgang Beudels, Nicola Kleinz und Silke Schönrade (Hg.): *Bildungsbuch Kindergarten. Erziehen, Bilden und Fördern im Elementarbereich.* Dortmund: Borgmann Media, S. 241–247.

Kasüschke, Dagmar (2001): *Ab mit den alten Zöpfen! Zur Problematik geschlechtsspezifischer Arbeit.* In: *kiga heute* 2, S. 6–11.

Kuger, Susanne; Smidt, Wilfried; Sechtig, Jutta (2014): *„Gender“ als Thema in der frühpädagogischen Professionalisierungsdiskussion. Eine empirische Annäherung.* In: Tanja Betz und Peter Cloos (Hg.): *Kindheit und Profession. Konturen und Befunde eines Forschungsfeldes.* Weinheim: Beltz Juventa (Kindheitspädagogische Beiträge), S. 221–237.

Mayer, Daniela; Beckh, Kathrin; Berkic, Julia; Becker-Stoll, Fabienne (2013a): *Erzieherin-Kind-Beziehungen und kindliche Entwicklung. Der Einfluss von Geschlecht und Migrationshintergrund.* In: *Zeitschrift für Pädagogik* 59 (6), S. 803–816.

Mayer, Daniela; Bernhard, Christina; Peters, Annette (2013b): *Spielumwelten im Kindergarten: Auswirkungen auf Geschlechterunterschiede im Spielverhalten und Kompetenzentwicklung.* In: *Frühe Bildung* 2 (4), S. 185–195.

Niedersächsisches Kultusministerium (2005): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder.* Hannover.

OECD (2015): *The ABC of Gender Equality in Education. Aptitude, Behaviour, Confidence.*

Rohrmann, Tim (2014): *Mädchen und Jungen in der KiTa. Körper, Gender, Sexualität.* 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer Verlag (Entwicklung und Bildung in der frühen Kindheit).

Schnerring, Almut; Verlan, Sascha (2014): *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees.* München: Kunstmann.

Vorsamer, Barbara: *Jungs sind halt so. #Metoo für Eltern: Wie man Söhnen Respekt vor Frauen beibringt, und warum es so wichtig ist, sie Puppenbuggys schieben zu lassen.* In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 271, 25./26.11.2017, S. 50

Wolter, Ilka; Braun, Edith; Hannover, Bettina (2015): *Reading is for girls!? The negative impact of preschool teachers' traditional gender role attitudes on boys' reading related motivation and skills.* In: *Frontiers in psychology* 6, S. 1267. DOI: 10.3389/fpsyg.2015.01267.

Referenzen

- ¹ Kuger et al. 2014, S. 221; Rohrmann 2014, S. 31
- ² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2014, S. 7
- ³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016, S. 16–18
- ⁴ OECD 2015, 64ff
- ⁵ Bundesinstitut für Berufsbildung 2014, S. 1f
- ⁶ Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration & Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hg.) 2014, S. 33-34
- ⁷ Rohrmann 2014, S. 32
- ⁸ Hubrig und Rieken 2015, S. 9
- ⁹ Niedersächsisches Kultusministerium 2005, S. 14
- ¹⁰ Vgl. Bischof-Köhler 2002
- ¹¹ Kasüschke 2001, S. 10
- ¹² Vgl. Hubrig und Rieken 2015, S. 16
- ¹³ Hunger 2010, S. 242
- ¹⁴ Vorsamer, Barbara, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 271, 25./26. 11.2017, S. 50
- ¹⁵ <http://www.taz.de/!5078795/>
- ¹⁶ Vorschlag von Prof. Dr. Tim Rohrmann, unterbreitet auf dem Fachtag des Landkreises Wesermarsch „Chancen für Jungen – Chancen für Mädchen! Geschlechtsbezogene Erziehung und Pädagogik“, 8. März 2017
- ¹⁷ Mayer et al. 2013b
- ¹⁸ Volker Mehringer, Spielzeugforscher Universität Augsburg, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 271, 25./26. 11.2017, S. 23
- ¹⁹ Vorschlag aus Kindergarten des Landkreises Wesermarsch
- ²⁰ Vgl. Hubrig und Rieken 2015, S. 13
- ²¹ Stand: 01.03.2016
- ²² Hubrig und Rieken 2015, S. 85
- ²³ Brandes et al. 2016
- ²⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2015, S. 22
- ²⁵ In: Süddeutsche Zeitung Nr. 271, 25./26. 11.2017, S. 50
- ²⁶ Mayer et al. 2013a; Die familiäre Situation der Kinder wurde in der Studie kontrolliert, d. h. unabhängig davon, aus welchen Familienverhältnissen die Kinder kommen, zeigen sich genannte Effekte.
- ²⁷ Die „Bunte Gruppe“ der Kita Klettermax in Brake besteht seit Anfang 2016 und ist ein Angebot für Familien aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen mit Kindern im Kindergartenalter.
- ²⁸ Schnerring und Verlan 2014, S. 142
- ²⁹ Wolter et al. 2015
- ³⁰ Handout von Prof. Dr. Tim Rohrmann zum Fachtag der Stadt Delmenhorst „Chancen für Jungen – Chancen für Mädchen! Geschlechterbewusste Pädagogik in der KiTa“, 20. November 2017
- ³¹ Handout von Prof. Dr. Tim Rohrmann und Sabine Sundermeyer zum Fachtag des Landkreises Wesermarsch „Chancen für Jungen – Chancen für Mädchen! Geschlechtsbezogene Erziehung und Pädagogik“, 8. März 2017, mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der Verfasserin
- ³² Empfehlung der Herausgeberinnen; zu beziehen unter <http://www.pinkstinks.de>

Bildnachweis

Fotos von Inga Kimbel-Pasligh
Umschlag, S. 2,3,6,13-16,24,29

Fotos von Meike Lücke
S. 8 Copyright Stadt Delmenhorst
S. 26 Copyright Landkreis Wesermarsch

S. 1,
Umschlag S. v. Gehren/pixelio
S. 4 Rainer Sturm/pixelio
S. 10 Robert Kneschke/Adobe-Stock
S. 18 Kzenon/AdobeStock
S. 20 Ines Friedrich/pixelio
S. 22 tolmacho/pixabay (Ausschnitt)
S. 30 Matthias Sturm, Landkreis Wesermarsch



Bezugsadresse:

Stadt Oldenburg, Gleichstellungsbüro

Stau 73, 26105 Oldenburg

Telefon 0441 - 235 2135

E-Mail: Gleichstellung@stadt-oldenburg.de

www.oldenburg.de/gleichstellung

